

Schüssel mit heißem Wasser und weißes Verbandszeug holte. Als er dann zu meinen Füßen niederkniete, glühte mein ganzer Körper.

„Nein,“ sagte ich leise, „ich will es selbst tun.“

Da blickte er mir gerade ins Gesicht. „Kwei-lan,“ sagte er, „ich weiß, es fällt dir schwer, das für mich zu tun. Laß mich dir helfen so gut ich kann. Ich bin ja dein Gatte.“

Da gab ich wortlos nach. Er löste sanft Schuh und Strumpf und wickelte die Bandagen los. Ernst und traurig blickte er drein. „Wie mußt du gelitten haben,“ sagte er leise, „welch elende Kindheit — und das alles umsonst!“

Als meine Füße eingeseift und wieder bandagiert waren, nur lockerer, da setzten unerträgliche Schmerzen ein; ich litt Todesqualen. Ich klammerte mich in meiner Not an ihn. „Wir fechten es zusammen durch, Kwei-lan“, sagte er. „Es ist schmerzlich für mich, dich so leiden zu sehen. Aber versuche daran zu denken, daß wir es nicht nur für uns, sondern auch für andere tun — es ist die Opposition gegen eine veraltete böse Sache!“

„Nein,“ schluchzte ich, „nur für dich tue ich es, ich will dir eine moderne Frau sein.“

Nun ich einmal den Entschluß gefaßt hatte, begann ein ganz neues Leben sich für mich und in mir zu entfalten. Mein Mann erzählte mir nun viel des Abends, und seine Worte erregten mich sehr. Ich hatte ja nicht gewußt, daß es außer uns noch mehr alte Völker gab.

Alles war mir neu und interessant, was er zu erzählen hatte. Nie wurde ich müde, zu hören, wie man an einem Griff drehte und kaltes oder heißes Wasser daraus floß, und von einem Ofen ohne Feuerung, der doch Hitze gab. Und ich staunte über seine Geschichten von den Maschinen auf dem Meer und von andern, die durch die Luft fliegen und unter dem Wasser schwimmen und vielen ähnlichen Wundern.

„Bist du sicher, es ist keine Zauberei?“ fragte ich voller Angst.

„Nein, natürlich ist es keine Zauberei“, erwiderte er. „Es ist alles ganz einfach, wenn du es verstehst. Es ist Wissenschaft.“

Von all den merkwürdigen Dingen aber, die mein Mann mir erzählte, ist dies das Merkwürdigste: daß die westlichen Völker dieselben drei großen Himmelslichter sehen wie wir, Sonne, Mond und Sterne! Immer hatte ich geglaubt, Pan-ku, der erschaffende Gott, habe sie für die Chinesen gemacht. Aber was mein Gatte sagt, ist wahr.

Und wie soll ich nun den Anfang von meines Gatten Neigung in Worte fassen, meine Schwester? Wie wurde ich selbst es denn gewahr? Woher weiß die kalte Erde, wenn die Frühlingssonne ihr Herz zum Blühen bringt? Woher weiß das Meer, wenn der Mond es zu sich zwingt? Wer kann diese Macht von Mann zu Weib begreifen? Meine Schwester, am letzten Tage des zehnten Monats wußte ich, daß, wenn die Reisernte käme und das Jahr in seiner Fülle stände, mein Kind zur Welt kommen würde.

Meine Schwiegermutter gab mir viele gute Ratschläge. Unter anderm riet sie mir, keinerlei Kleidung vor der Geburt des Kindes zu nähen, weil ihm das Unglück bringen würde. „Hülle es,“ sagte sie bedeutungsvoll, „in seines Vaters älteste Kleider. Das bringt ihm Glück.“

Als ich meinem Mann davon erzählte, wurde er zu meinem Schrecken ganz böse:

„Blödsinn — Blödsinn — Blödsinn!“ schrie er. „Alles Lüge, alles Aberglauben — nie, niemals!“ Er blieb stehen und ergriff mich bei den Schultern. „Versprich mir,“ sagte er mit fester Stimme, „versprich mir, daß du nur auf mich hören wirst. Kwei-lan, versprich es mir, oder ich schwöre dir, wir werden nie ein zweites Kind haben!“

Was konnte ich in meiner Angst tun, als dies Versprechen geben?

Wenn ich meinen Sohn geboren haben werde, wird mein Mann mein Herz ganz kennen und ich das seine.